

Predigt zu 1. Korinther 14, 7-19

am 3. Sonntag nach Trinitatis, den 20. Juni 2010 im Berner Münster

Pfr. Jürg Welter

1. Korinther 14, 7-19

Wenn die leblosen Instrumente, Flöte oder Leier, zwar Töne von sich geben, Töne aber, die sich nicht unterscheiden lassen, wie soll dann erkannt werden, was auf der Flöte oder auf der Leier gespielt wird? 8Und wenn die Posaune ein undeutliches Signal gibt, wer wird sich dann zum Kampf bereitmachen? 9So ist es auch mit euch: Wenn ihr mit eurer Zunge kein deutliches Wort hervorbringt, wie soll man da verstehen, wovon die Rede ist? Ihr werdet in den Wind reden. Es gibt wer weiss wie viele Arten von Sprachen in der Welt, nichts ist ohne Sprache.11Wenn ich aber die Bedeutung eines Lautes nicht erkenne, werde ich für den, der spricht, ein Fremder sein, und der, der spricht, ein Fremder für mich. 12 So auch ihr: Wenn ihr schon um die Geistkräfte wetteifert, dann trachtet nach dem, was der Erbauung der Gemeinde dient, damit ihr alles im Überfluss habt. 13Darum bete, wer in Zungen redet, dass er auch übersetzen kann. 14Denn wenn ich in Zungen bete, so betet zwar mein Geist, mein Verstand aber bleibt ohne Frucht. 15Was folgt daraus? Ich will im Geist beten, ich will aber auch mit dem Verstand beten; ich will im Geist lobsingen, ich will aber auch mit dem Verstand lobsingen. 16Denn wenn du den Lobpreis sprichst im Geist, wie soll dann, wer als Fremder dazu stösst, auf dein Dankgebet hin das Amen sprechen? Er versteht ja nicht, was du sagst. 17 Du magst zwar ein schönes Dankgebet sprechen, doch der andere wird nicht aufgebaut. 18Ich danke Gott, dass ich mehr als ihr alle in Zungen rede; 19aber in der Gemeinde will ich, um auch andere zu unterweisen, lieber fünf Worte mit meinem Verstand sagen als tausend Worte in Zungen.

Es gibt wer weiss wie viele Arten von Sprachen in der Welt, nichts ist ohne Sprache.

Liebe Gemeinde,

Paulus hat nur das Wort und dennoch ist er auf der Suche nach dem Wort. Er kennt das wirre, begeisterte Zungenreden, deshalb sucht er nach dem rechten, nach dem verständlichen Wort. Die Botschaft Christi - das Wort von Jesus dem Christus soll verstanden werden. So kommt es, dass Paulus als einer, der mit dem Wort umgeht, immer auch über die Sprache und das Wortemachen, über das Reden und Verstehen nachdenkt.

Der Apostel hat ein Problem, das wir leicht vergessen. Er hat keine Jesus-Geschichten zu erzählen. Er hat nur die Botschaft von Kreuz und Auferstehung. Er erzählt keine Gleichnisse, keine Wundergeschichten, nichts Rührendes. Das geschichtliche Leben und Wirken des Jesus von Nazareth tritt völlig in den Hintergrund. Das interessiert ihn nicht. Wie sollen so seinem Wort die Herzen folgen? Paulus hat nur seine eigene Geschichte – die Geschichte seiner Umkehr und seiner Wandlung vom Saulus zum Paulus. Er lebt vom „jenseitigen“, nachösterlichen Wort des Auferstandenen her.

Weil das so ist, ringt Paulus mit dem Verstehen. Er will aller Welt verständlich sein und das hat mit dem Verstand etwas zu tun. Er will verstehen und verstanden werden. Er ist darin wie wir alle auch. Darum sagt er entschieden: *Ich will lieber fünf Worte mit meinem Verstand sagen als tausend Worte in Zungen.* Er will nicht in den Wind reden.

Er hat entdeckt: *Es gibt wer weiss wie viele Arten von Sprachen in der Welt, nichts ist ohne Sprache.*

Das grch. Wörtchen „phoonä“, das hier mit „Sprache“ übersetzt ist, hat eine sehr weite Bedeutung. Es kann stehen für: Stimme, Laut, Klang, Schall, Geräusch, Gesang, Rede oder eben Sprache. Die Welt ist voller „phoonä“ – sie klingt und singt, sie rauscht und spricht, wenn wir genau hinhören. Die Welt und unser Leben wollen uns etwas erzählen und bedeuten – sie sind voller Bedeutsamkeit. Da gilt es zu bedenken: Bedeutsam ist dasjenige, von dem wir gerade nicht oder noch nicht genau wissen, was es bedeutet. Es hat noch keinen konkreten Sinn.

Aber es ist nichts ohne Sprache. Es ist als hätte Paulus als eine Art Wünschelrutengänger beinahe 1800 Jahre zuvor vorweggenommen, was der Romantiker Eichendorff 1835 in seinem Gedicht „Wünschelrute“ in vier Zeilen in absoluter Schönheit so formuliert hat:

*Schläft ein Lied in allen Dingen
Die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.*

Ein Lied schläft in allen Dingen. Um das wahrzunehmen, muss man die Bedeutsamkeit der Dinge für sich entdecken. Die Frage ist, wie und wo und wann uns Bedeutsamkeit aufleuchtet.

Ich habe das an Eichendorffs Vers, mit dem ich eine persönliche Geschichte habe, erfahren. Eine Künstlerin hat uns zur Geburt unserer jüngsten Tochter ein Bild geschenkt, auf dem hauptsächlich kleine Händchen mit unterschiedlichen Fingerstellungen zu sehen sind. Es handelt sich dabei um die Fingerstellungen eines Fingeralphabets für Gehörlose. Kann man die Fingerstellung einem Buchstaben des Alphabetes zuordnen, so ist es ein Leichtes, die Abfolge der Händchen zu lesen und zu verstehen. Die Botschaft auf dem Bild, das bis auf den heutigen Tag in unserem Treppenhaus hängt, so dass ich jeden Tag mehrmals daran vorbeigehen muss, liest sich als dieses:

*Schläft ein Lied in allen Dingen
Die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.*

Das Bild zur Geburt enthüllt zugleich, was Bedeutsamkeit bedeutet. Bedeutsamkeit ergibt sich dann, wenn Zeitlichkeit und Endlichkeit in einem Ding oder einem Geschehen zusammenfallen. Ein Kind wird geboren. Man hält

es glücklich auf den Armen und man ahnt, spürt und fühlt: auf meinen Armen liegen Endlichkeit und Zeitlichkeit – ein sterbliches Menschenkind in dieser Zeit. Genau davon redet Paulus im Römerbrief. Alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstet sich. Ein unaussprechliches Seufzen ist da.

Wir hören es aber nur, wenn wir das Zauberwort treffen. Heimlich ist Paulus in seinen Gedanken wie wir alle auf der Suche nach diesem Wort.

Erst wenn wir solche Bedeutsamkeiten erfahren und bewusst wahrnehmen, kommt die Frage nach der Bedeutung. Paulus sagt in Vers 11: *Wenn ich aber die Bedeutung eines Lautes nicht erkenne, werde ich für den, der spricht, ein Fremder sein, und der, der spricht, ein Fremder für mich.*

Ohne Bedeutung reden wir in den Wind. Das Leben ist zwar bedeutsam, aber ohne Bedeutung, verstehen wir es nicht. Im Wörtchen Bedeutung steckt das Deuten. Bedeutsamkeit fordert uns immer zu Deutungen auf und erst als Deutende erschliesst sich uns die Bedeutung.

Bedeutung verlangt Unterscheidung – Distinktion. Paulus redet davon in Vers 7: *Wenn die leblosen Instrumente, Flöte oder Leier, zwar Töne von sich geben, Töne aber, die sich nicht unterscheiden lassen, wie soll dann erkannt werden, was auf der Flöte oder auf der Leier gespielt wird?*

Der Apostel verlangt Deutlichkeit – ein deutliches Wort. Er braucht da ein Wörtlein, das sich übersetzen lässt als „glückliche Vorbedeutung, leicht zu erkennen, verständlich, deutlich“ eben.

Die Sprache des Menschen, die Töne der Instrumente sollen deutlich sein. Paulus sagt: *Wenn ich die Bedeutung eines Lautes nicht erkenne, werde ich für den der spricht ein Fremder...*

Wörtlich redet Paulus von der „Dynamis“ des Wortes – das meint Kraft, Vermögen, Stärke, Macht, Einfluss, Gehalt, Wert, Bedeutung.

Liebe Gemeinde,

Paulus will das Wort nicht im Ungefähren, in blosser Bedeutsamkeit lassen. Es hat für ihn etwas mit dem Verstand zu tun. Darum sagt er für die damalige Zeit

und bis heute provokativ: *Ich will mit dem Verstand beten. Ich will mit dem Verstand lobsingeln.*

Der Verstand muss die Bedeutsamkeit deuten und so eine Bedeutung und schliesslich einen Sinn entdecken. Nun gibt es da aber eine nicht zu verschweigende Schwierigkeit. Bedeutsamkeit und Sinn gibt es nur in der Einzahl – das Wörtchen „Bedeutung“ neigt zum Plural. Was unser Verstand an der Bedeutsamkeit, im in den Dingen verborgenen Lied entdeckt, sind Bedeutungen – in der Mehrzahl.

Was wir heute von der Orgel hören, was wir singen, was wir bei Jeremia und Paulus lesen, ist voller Bedeutungen. Wir können es verschieden verstehen. Da sind unterschiedliche Deutungen und Bedeutungen möglich. Damit haben sich die Menschen und die Kirche immer wieder schwer getan. Gerade unsre Zeit, der wir gerne Relativismus diagnostizieren und vorwerfen, tut sich schwer mit Bedeutung überhaupt. Nicht zufällig spricht man von Informationsgesellschaft. Wir nehmen Sprache zunehmend als blosser Information wahr. Meine Unterrichtsklassen haben Mühe zu begreifen, dass biblische Texte und Geschichten etwas bedeuten und nicht bloss informieren wollen. Als blosser Information gelesen, bedeuten sie eben nichts.

Unser Gottesdienst, seine Musik, seine Lesungen, seine Gebet sind voller Bedeutungen – in der Mehrzahl und so immer auch in Widersprüchlichkeit.

Liebe Gemeinde, an dieser Stelle können wir zu Eichendorff zurückkehren.

Auch wenn das schlafende Lied in allen Dingen anfängt zu singen, wenn die Dinge und Umstände unseres Lebens aus ihren Träumen erwachen, so braucht es ein zweites Mal und in höherem Sinn das Zauberwort, das all den vielen Deutungen und Bedeutungen einen Sinn verleiht.

Paulus geht den Weg der Reduktion und des Verzichtes. Die 1000 in Zungen gelallten Worte nimmt er zurück zu Gunsten der fünf mit Verstand gesprochenen Worte.

Aber auch die verbleibenden fünf Worte – er nennt sie Logoi – auch sie bilden eine Mehrzahl und darum haben auch sie mehrere Bedeutungen. An dieser Stelle entdeckt der Verstand, dass er begrenzt und endlich ist. So gelangen wir noch einmal zurück zur Bedeutsamkeit. Gerade in diesem beschränkten Verstehen des Verstandes erfahren wir unsere eigene Endlichkeit und Zeitlichkeit.

Paulus –mit ihm wir alle auch, wir sind auf der Suche nach dem Zauberwort, das der Bedeutsamkeit und seinen möglichen Bedeutungen Sinn verleiht.

Im 1. Korintherbrief reduziert Paulus im 13. Kapitel die fünf auf drei Worte. Es bleiben *Glaube Hoffnung Liebe, diese drei* so schreibt er.

Die grösste aber unter ihnen ist ... Ja, vielleicht ist die Liebe das Zauberwort, das allem einen Sinn verleiht. Aber das sollten wir weniger bereden als leben. Das schlafende Lied in uns und den Dingen wird hörbar werden. amen